

Diogenes

Thema 1

„Ich glaube, dass der Aktionismus wesentlich auf Verzweiflung zurückzuführen ist, weil die Menschen fühlen, wie wenig Macht sie tatsächlich haben, die Gesellschaft zu ändern.“

- Theodor W. Adorno: Keine Angst vor dem Elfenbeinturm, Interview in: DER SPIEGEL 19/1969

Das schlimmste aller Schicksale ist es, nach dem eigenen Tod in Vergessenheit zu geraten. Keinen bleibenden Eindruck zu hinterlassen, nichts auf der Welt verändert zu haben, als hätte man nie existiert. Das im Hinterkopf behaltend setzen viele alles daran, diesem Schicksal zu entinnen. Denn auch wenn die meisten Individuen dazu verdammt sind, nach nur wenigen Generationen aus dem Gedächtnis aller verschwunden zu sein, bleibt doch die Hoffnung, etwas ändern zu können.

Die Menschen werden aktiv, versuchen etwas zu bewirken, alles, um in Erinnerung zu bleiben. Sie verfallen dem Aktionismus, denn die andere Option wäre es, wie ein Reh im Scheinwerferlicht auf das Ende zu warten. Menschen besitzen jedoch das überragende Selbstbewusstsein zu denken, sie könnten ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen, und geben ihr Bestes, um es zu verändern. Selbst wenn die Chance auf Erfolg minimal ist. Angesichts größter Gefahr beginnen sie, nach einem Ausweg zu suchen, wie unwahrscheinlich er auch sein mag.

Die Verzweiflung ist dabei natürlich der größte Ansporn. Beginnt man an seiner eigenen Wichtigkeit, vielleicht sogar an seiner Daseinsberechtigung als Mensch, zu zweifeln, stürzt man leicht in eine existenzielle Verzweiflung. In unserer Gesellschaft muss alles einen Sinn, eine Aufgabe haben. Wenn alles, was man macht, nach nur kurzer Zeit in Vergessenheit gerät, wenn menschliche Handlungen und ihre Konsequenzen endlich sind, gibt es dann einen Sinn? Die Antwort auf diese Frage ist verzweifelt Nichtwissen.

Der Aktionismus bietet sowohl eine Gegenmaßnahme als auch eine gute Ablenkung. Die Möglichkeit, Kontrolle über eine Situation zurückzuerlangen, ist ein häufiges Motiv vieler Entscheidungen und Handlungen. Angesichts der Gefahr, dass alles sinnlos ist, gibt der Mensch nicht auf, sondern versucht einen Ausweg, einen Sinn zu finden. Es scheint die logische Folge auf die Verzweiflung der eigenen Irrelevanz zu sein, schließlich hat man so die Chance, sich eine gewisse Relevanz zu schaffen.

Diogenes

Andererseits kann einem das Wissen um die eigene Vergänglichkeit auch Sicherheit geben. Wenn man sich bewusst macht, dass man selbst und alles, was man denkt und tut, in nur wenigen Jahrzehnten komplett vom Angesicht der Erde verschwunden sein wird, gibt einem das auch eine gewisse Freiheit. Ewig in Erinnerung zu bleiben, jeder Fehler und jede falsche Entscheidung für immer im Gedächtnis der folgenden Generationen gespeichert - diese Vorstellung ist genauso erschreckend, wie die Realität der Endlichkeit. Die Verzweiflung ist also nicht die einzige mögliche Folge des menschlichen Unwissens, wenn auch die wahrscheinlichere, aufgrund eines allgemeinen Bestrebens nach dem „Sinn des Lebens“.

Die Macht der Veränderung ist den Menschen seit jeher gegeben, oder so scheint es zumindest. Der Mensch passt sich nicht nur seiner Umwelt an, er passt auch die Umwelt an sich an. Auf die Frage nach dem Wieso? gibt es unterschiedlichste Antworten: es sei seine göttliche Pflicht, er tue es aus Bequemlichkeit, er denke, er habe aufgrund seiner Fähigkeit dazu auch automatisch das Recht darauf. Fakt ist, der Mensch kultiviert seine Umwelt, doch wahre Veränderung gelingt ihm selten. Die Welt verändert sich ständig, ununterbrochen ist alles von einem Moment zum nächsten anders. Zumindest „anders“ in dem Sinne, dass nichts mehr so ist, wie es war. Wie viel davon der Mensch bewirkt hat und was auch ohne Eingriff geschehen wäre, ist nicht zu beantworten.

Ist es möglich, die Gesellschaft zu ändern? Und wieso sollte man dies anstreben? Dafür sollte man zuerst die Gesellschaft selbst verstehen. Menschen sind gesellig, sie finden sich in Gruppen zusammen und leben grundsätzlich lieber in Gemeinschaften. Das bedeutet natürlich nicht, dass dies die einzige Möglichkeit ist zu leben, doch Menschen tendieren eher dazu, Gruppen, und somit Gesellschaften zu bilden. Mit der Gesellschaft sind die Menschen im Allgemeinen gemeint, oft lose verbunden durch ähnliche Ansichten und Weltanschauungen. Die Gesellschaft ändert sich, wie alles im Leben, ständig und auch ohne menschliches Zutun. Sie nach gewissen Vorstellungen zu verändern, ist ein ganz anderes Thema. Nach den Ansichten eines anderen zu leben, geht nämlich grundsätzlich mit dem Verlust der eigenen (Entscheidungs-) Freiheit einher, und obwohl dies historisch gesehen regelmäßig geschieht, ist es keine erstrebenswerte Existenz.

Woher also das Bedürfnis, die Gesellschaft verändern zu wollen? Hier kommt man zurück auf die existenzielle Verzweiflung der Endlichkeit. Wenn man andere dazu bringen kann, seine eigenen Vorstellungen anzunehmen, überleben diese Vorstellungen und somit auch ein Teil seiner selbst. Es ist ein verzweifelter Versuch, der Vergessenheit zu entkommen.

Diogenes

Man sollte sich dabei natürlich vor Augen halten, dass die Chance auf Erfolg extrem gering ist. Von der ungeheuer großen Zahl an vergangenen Menschen sind nur noch eine Handvoll Namen übrig. Wesentlich bedeutender sind jedoch andere Überbleibsel aus der Vergangenheit, seien es Gebäude, Traditionen, oder Ortsnamen, selbst die Menschen der Gegenwart; alles Produkte der Vergangenheit und Folgen von Entscheidungen längst vergangener Menschen.

Auch wenn man ihre Namen nicht mehr kennt, da die Gegenwart immer eine Folge der Vergangenheit ist, und somit die Zukunft eine Folge der Gegenwart, hat jede getroffene Entscheidung die Möglichkeit, etwas zu verändern. Der Schmetterlingseffekt spricht genau von diesem Phänomen, nämlich, dass kleinste Handlungen (etwa der Flügelschlag eines Schmetterlings) weitreichende Folgen haben können (wie ein Tsunami am anderen Ende der Welt). Da man nicht überprüfen kann, ob eine andere Handlung auch zum selben Ergebnis geführt hätte oder von wie vielen Faktoren ein gewisser Ausgang abhängt, bleibt diese Aussage aber reine Spekulation.

Daher tritt sie auch nicht in Widerspruch mit der zuvor getroffenen Aussage, dass es das allgemeine Schicksal des Menschen und seiner Entscheidungen sei, vergessen zu werden. Selbst wenn die Welt nach dem Prinzip des Schmetterlingseffektes funktionierte, wäre die Ursache einer Folge nicht rückschlüssig ermittelbar. Die auslösende Entscheidung bzw. Handlung geriete also sehr wohl in Vergessenheit und jegliche daraus resultierende Veränderung könnte nicht mit einer bestimmten Person in Verbindung gebracht werden.

Der Mensch handelt, um etwas zu verändern. Er versucht etwas zu verändern, um auch nach seinem Tod nicht vergessen werden. Er kämpft gegen das Vergessenwerden an, um seinem Leben einen Sinn zu geben. Dieses Bedürfnis und die damit einhergehende Verzweiflung oder Angst, es nicht befriedigen zu können, sind die Ursachen für jegliche Entscheidung des Menschen.